Die Lebensmittelversorgung.

Eine Rede des **Abg. Kunschak** über den Ausfall der galizischen Lieferungen und die Fleisch- und Milchkrise.

Der Katholisch-politische Verein auf der Wieden hielt am 12. d. in Trojans Gastwirtschaft, Goldeggasse 25, eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der die durch den Tod der beiden Obmannstellvertreter des Vereines **WSt. Stipani** und **W. Abg. Rieñöhl** freigewordenen Stellen wieder zu besetzen waren. Die Versammlung, die letzte größere vor den Sommerferien wies einen massenhaften Besuch auf. Es hatten sich u. a. eingefunden: **Abg. Kunschak**, **StA. Regierungsrat Schmid**, **W. Charwat**, die Gemeinderäte **Sektionschef Glauber**, **Gliz**, **Luz**, **Philp**, **Panosch**, **Breuer** und **Kubacsek**, die Bezirksräte **Mertsh**, **Weber**, **Wischö**, **Sackenbergl**, **Feiler**, **Hönigmann**, **Heiß**, **Hochrainer** und **Majewski**, Regierungsvertreter **Kommissär Rottensteiner**, **Migre. Professor Schranzhofner**, **Pfarrer Gh** von den Paulanern, der **Obmann der „Östmarkfortsgruppe Wieden“** **Oberrevident W. R. Knötner**, der **Obmann der Wiedner Ortsgruppen des Piusvereines** und des **katholischen Volksbundes**, **Obmannstellvertreter W. Schwarz** des **Armeninstitutes Wieden**, **Direktor Prinz**, **zahlreiche Ortschul- und Armenräte** usw. Nach den Worten der Begrüßung durch den ersten Vereinsobmann **Migre. Heißberger** hielt dieser unter tiefer Ergriffenheit der Versammlung den beiden verdienstvollen Obmannstellvertretern **Stipani** und **Rieñöhl** einen ehrenden Nachruf. Die hierauf vorgenommene Ergänzungswahl endete mit dem einstimmig und beifälligst aufgenommenen Ergebnis: 1. **Obmannstellvertreter W. Inspektor Sackenbergl**, 2. **Obmannstellvertreter W. Feiler**.

Nunmehr ergriff, lebhaft begrüßt, **Abg. Kunschak** das Wort. Er sprach über den englischen Aushungerungsplan, über die Ziffern der Ein- und Ausfuhr, den Wegfall der Ernte in Galizien, deren Bewohner nun von den anderen Kronländern zum Teil wenigstens erhalten werden und sagte dann: Die Bevölkerung wuchs infolge verschiedener Umstände in hohen Maße an und mußte aus den stark geminderten Vorräten ernährt werden; wie schwierig diese Verhältnisse da geworden sind, ist leicht denkbar und wie sehr gefährlich der Plan Englands ist, uns auszuhungern, liegt auf der Hand! Am meisten ärgere ich mich, wenn man mir mit der Behauptung kommt, daß in **Preßburg**, **Gras**, **Linz**, **Salzburg**, **Jnnäbrunn** usw. bessere Verhältnisse sind als in **Wien**. Absolut gedankenlos ist aber zu raunzen, daß es sich heute in einem Dorfe fast besser leben lasse als in **Wien**. Gegen so einen Unsinn kann man überhaupt nichts mehr reden, da ist man einfach geschlagen. Ja wie und wo soll denn **Wien**, das an und für sich schon einen schwierigen Stand hat, etwas hervorbringen? Sollen vielleicht die paar Schrebergärten soviel Produkte hervorbringen, daß es für **Wien** in Betracht käme? Die Umgebung der Stadt reicht nicht aus, uns zu versorgen, wir brauchen ganz **Oesterreich** zur Deckung unseres Bedarfes. Wie richtig dies ist, hat sich in **Wien** schon gezeigt, wenn in **Galizien** ein Schneefall eingetreten ist, ganze oder vorübergehende Störungen vorkommen und dann erst bei der Mobilisierung und dem Aufmarsch in **Galizien**! Die Bahnen waren alle von der Militärverwaltung okkupiert, denn das Interesse des Vaterlandes steht über allem. Da haben sich unsere niederösterreichischen Landesbahnen als Segen für **Wien** und deren Bevölkerung erwiesen, indem die Lebensmittel ihr mit der Landesbahn zugeführt wurden. Was im Frieden nicht gelang, war in der Kriegszeit möglich: die Staatsbahnverwaltung konnte nicht, aber die **Straßenbahn** hatte „ein gutes Herz“ und so war die **Marchfeldbahn** in der Lage auf den Geleisen der **Straßenbahn** die **Frachten** und **Lebensmittel** bis ins Zentrum der Stadt auf den **Raschmarkt** und in die **Großmarkthalle** zu führen. Aber nicht nur die **Verkehrsschwierigkeiten**, sondern auch die **Markt-**

schwierigkeiten waren für **Wien** durch den **Ausfall galizischer Lieferungen** bedeutende. Nach dem **Amisblatt** der Stadt **Wien** stellte **Galizien** **60% Auftrieb** an **Schweinen** pro Jahr, d. i. für **30 Wochen**. Jetzt denke man sich den **Ausfall** dieser Lieferung für **30 Wochen** und man wird die **Verhältnisse** am **Wiener Markte** verstehen können. Ebenso steht es auch bezüglich des **Rindfleisch**. Man kann sagen, daß durch den **Krieg** mit einem **Fleischausfall** von **zehn Millionen** zu rechnen ist. Die **Tatsachen** der **Verhältnisse** muß man sich daher genau vor Augen halten; wo soll **Ersatz** geschaffen werden? In den übrigen **Kronländern**, die mehr liefern sollen? Die haben früher schon geliefert so viel sie konnten, weil der **Wiener Markt** stets gut gezahlt hat. Die **Not**, in der wir jetzt leben, ist ein **Naturereignis**, dagegen versagt sowohl die **Weisheit** jedes **Ministerpräsidenten** als auch die **Fürsorge** eines **Bürgermeisters**. Das **Sprichwort** „**Gel streck dich**“ steht keinen **Verwaltungskünstler** mehr zur **Versorgung** und kein **Bürgermeister** kann da helfen. Und mit dieser **Not** hat **England** gerechnet! Es hat uns das **Verständnis** gemangelt mit den **Lebensmitteln** hauszuhalten und unsere **Verhältnisse** danach einzurichten. Wir haben versäumt, uns zu sagen, so und so viel haben wir, so viele **Mäuler** müssen gestopft werden; (**Zustimmung**) auf dem **Gebiete** der **Lebensmittel** herrschte die **ausgesprochene Anarchie**, jeder konnte leben wie er will, man konnte sich in der **Kriegszeit** von den **weißen Ripferln**, **Semmerln** und **Salztangerln** nicht trennen (**Zustimmung**) jetzt haben wir die **Beschierung**! Noch aber ist die **Zeit** nicht vorüber, um einzugreifen. In der **Mehl- und Brotfrage** ist **Ordnung** gemacht worden; wenn auch die **Verhältnisse** heute noch nicht so genau geordnet sind, es wird ein **Ausgleich** stattfinden und uns gelingen, bis zur nächsten **Ernte** auszukommen. Allerdings muß jetzt schon **vorgejagt** werden, die **neue Ernte** nicht wieder der **Spekulation** zu überliefern (**Beifall**). **Kein Körner** darf **Privateigentum** werden, sondern es muß der **Gesamtheit** verbleiben. Die **Großhändler** haben in diesem **Kriege** schon genug verdient! Wir müssen uns für die nächste **Ernte** so sicherstellen, daß ich schon heute die **Forderung** nach **deren Konfiskation** erhebe. (**Demonstrativer Beifall**.) Ebenso ist es mit dem **Fleischmarkt**. So wie die **Brotpolitik** eingeführt wurde, muß auch eine **Fleischkarte** eingeführt werden. Denn in der **Fleischfrage** liegt mehr **Gefahr**, als man etwa denkt. Die **Keinen Leute** können sich ohnehin kaum mehr **Fleisch** kaufen, für die ist das **Gebot** der **Fasttage** ohnehin schon zu spät gekommen. Der **Preis** derer, die von **Fleisch** leben, wird immer **teurer**, und zum **Schlusse** haben nur noch das **Privilegium** des **Fleischessens** die **oberen Beinhundert**, die sollen dann **fasten** oder nicht. Und gerade darin liegt die **Gefahr**, denn ein **Krieg**, der so die **breiten Massen** in **Bewegung** setzt — da soll auch die **Regierung** ihre **patriotische Pflicht** erfüllen auf dem **Gebiete** der **Fleischversorgung**. (**Beifall**.) Die **gegenwärtigen Verhältnisse** sind nicht danach, jeden **Tisch** üppig zu decken, es wird **teurer** viel bekommen und im **Leberlauf** leben, aber es kommt **Bemühung** in das **Volk**, wenn jeder weiß, er hat sein **Stückchen** **Fleisch** so wie jeder andere, er braucht nicht **sieben Tage** zu hungern, damit die **andern** sieben **Tage** essen können. (**Beifall**.) Die **Milchfrage** gehört auch **hierher**. Wir leben in einem **Zeitalter**, wo eine **lebenskräftige** und **fröhliche Generation** entstehen soll, nur bekommen aber die **Kinder** zu wenig **Milch**. Können sie das **Gefühl** einer **Mutter** begreifen, für den **Schmerz** im **Gesichte** ablesen? Sie weiß den **Mann** am **Schlachtfeld** und ihre **Kinder** haben keine **Milch**! Kann die **Regierung** diesem **jammervollen Zustand** einer **Mutter** auch nur einen **Tag** **verantworten**? Die **wenige Milch** muß so **gerecht aufgeteilt** werden, daß **in erster Linie** für die **Kinder** gesorgt ist. (**Beifall**.) **Pflicht** der **Regierung** ist es, da so **rasch** wie möglich **einzuschreiten**. Die **Einführung** der **Fleisch- und Milchkarte** ist daher ein **dringendes Gebot**! (**Großer Beifall**.) Der **Kedner** schloß: **Beten** wir für das **Vaterland** und **arbeiten** wir für das **Vaterland**, und **Gott** der **Herr** in **seiner Gnade** wird uns den **Sieg** und den **Frieden** wieder **schenken**. (**Minutenlanges, tosendes Beifall**.) **Kedner** wurde **allseits beglückwünscht** und die **Versammlung** bereitete dem **Vortragenden stürmische Ovationen**. **StA. Regierungsrat Schmid** erdörbte die **neue Kriegaanleihe**, die durch **Oesterreichs Industrie** und **Landwirtschaft** gesichert sei. Die **Millionen**, die für **Kriegslieferungen** auszugeben sind, **verbleiben im Reiche** und sind daher **gut angelegt**. Nicht so ist es bei den **feindlichen Staaten** der **Welt**; **Frankreich** beispielsweise hat bereits um **15 Milliarden** das **Natenerfordernis** erhöhen müssen. Vor allem sollen aber zur **Kriegsanleihe** jene **Millionen** herangezogen werden, die aus **Exportlieferungen** entstanden sind. (**Lebhafte Zustimmung**.) Mit einem **Ausblick** in die **Zukunft** schloß der **Kedner** unter **großem Beifall**.